

## **Predigt zum Sylvester**

*31. Dezember 2015, Dom zu St. Stephan*

*Kardinal Dr. Christoph Schönborn*

1. *Johannesbrief 2, 18-22*

Grüß Gott und Guten Abend!

Liebe Brüder und Schwestern!

In dem heutigen kleinen Wort aus dem 1. Johannesbrief spricht der Apostel von der „letzten Stunde“. Damit meint er wohl nicht die letzte Stunde des Jahres, die bald gekommen ist, und die vermutlich mit einiger Lärmentwicklung auch hier auf dem Stephansplatz gefeiert wird, um das Neue Jahr mit einigen Böllern und Getränken, und vor allem mit einem „Prosit Neujahr!“ begrüßt werden wird.

Er meint wohl etwas anders mit der letzten Stunde. Die Zeit, von der er spricht, ist dramatisch. Das Empfinden, das er zum Ausdruck bringt, ist vielen bekannt: Eine alte Welt geht unter. Kommt eine neue Welt? Ein lieber Freund von mir hat mir dieser Tage gesagt: Die gute alte Zeit, das ist jetzt! In einigen Jahren werden wir auf diese Zeit zurückblicken und sagen: Das war die gute alte Zeit! Doch machen wir uns keine Illusionen! Die gute alte Zeit war nie nur eine gute alte Zeit. Es war immer auch eine schwierige Zeit. Die Gegenwart und die Zukunft sind nicht nur dunkel. Auch wenn die Mehrheit der Österreicher mit Sorge in das kommende Jahr blickt. Die Zukunft ist auch voller Hoffnung. So möchte ich, Brüder und Schwestern, im Rückblick auf das Jahr und im Ausblick auf das, was auf uns zukommt, drei Themen kurz herausgreifen, die viele von uns beschäftigen und auch besorgt haben, und wohl auch in Zukunft weiter beschäftigen und auch besorgen werden. Sie werden aber immer auch ein Element der Hoffnung in sich tragen. Natürlich kann ich nicht am Thema Flüchtlinge vorbeigehen. Es ist ein Thema, das unser Land in den letzten Monaten intensiv beschäftigt hat und uns wohl noch weiter beschäftigen wird. Die Stimmen dazu sind sehr gegensätzlich. Manche meinen, wir müssen einfach die Menschen in Not aufnehmen. Andere fragen sich besorgt: Wie soll das gehen, wo wir selber schon Arbeitslosigkeit in wachsendem Maße haben, wo wir uns um die Identität unseres Landes Sorge machen? Wie soll das gehen?

Brüder und Schwestern, dazu ein kurzes Wort, ein Versuch zu unterscheiden, was in dieser Frage auch uns aufgetragen ist.

Das erste und wichtigste ist wohl, dass Frieden wird in den Regionen, woher die Flüchtlinge kommen. Der schreckliche Krieg in Syrien geht in das fünfte Jahr. 5 Jahre, das ist die Dauer fast schon wie der Zweite Weltkrieg! Das Land ist verwüstet und die Hälfte der Bevölkerung ist auf der Flucht. Bevor wir uns fragen, was wir von Flüchtlingsströmen denken sollen, müssen wir an die Menschen denken, die dort das Kriegselend erleben. Auch wir haben es in unserem Land erlebt. Die Alten wissen, was das bedeutet. Es möge endlich Frieden geschaffen werden, ein Frieden, in dem die großen Nationen sich zusammentun und statt Waffen zuliefern und statt zu bombardieren, eine große Friedenskonferenz von allen Beteiligten zustande bringen! Das ist auch die Bitte um das Gebet.

Ein zweites gilt es zur Flüchtlingsthematik zu sagen: Niemand verlässt freiwillig seine Heimat. Niemand geht einfach so locker weg von zu Hause, es ist die Not, die drängt aus Afrika und aus dem Nahen Osten. Der Klimawandel, die Hungersituation und wirtschaftliche Not drängen viele, viele Menschen zur Flucht, um einfach ein besseres Leben und Überleben zu finden. Was macht Europa? Statt den Menschen dort zu helfen zu bleiben, wo sie zu Hause sind, wird in ganz Europa die Entwicklungshilfe gekürzt. Wie kurzsichtig! Statt den Menschen zu helfen, um bleiben zu können, wo sie zu Hause sind. Aber die Politik versagt hier und auch der europäische Egoismus, der nicht teilen will und deshalb die Folgen davontragen muss.

Was geschieht schließlich mit den Menschen, die bei uns als Flüchtlinge ankommen? Natürlich ist es berechtigt zu sagen: Was können wir tun, dass weniger Flüchtlinge kommen? Aber es gilt zuerst einmal auf die Menschen zu schauen, die zu uns kommen. Und es sind nicht lauter Terroristen, wie leichthin und verantwortungslos gesagt wird. Ja, es gibt sie auch, das stimmt. Aber die überwiegende, ganz große Mehrheit der Flüchtlinge sind Menschen, die einfach überleben wollen, die nicht „Kanonenfutter“ in diesem schrecklichen Krieg sein wollen. Deshalb flüchten so viele junge Männer, weil sie nicht sinnlos hingemordet werden wollen. Das ist zu verstehen.

Brüder und Schwestern, wer von uns persönlichen Kontakt mit Flüchtlingen gehabt hat und ein wenig von ihrem Schicksal weiß, der redet und denkt schon anders. Es wird uns im kommenden Jahr noch sehr beschäftigen. Aber eines gilt für jeden einzelnen von uns: Dort, wo ich helfen kann, bin ich herausgefordert, und wir wollen es tun. Die große politische Lösung werden wir nicht schaffen. Aber die kleine, direkte menschliche Hilfe, zu der sind wir fähig und aufgerufen.

Das zweite große Thema: Die Familie. Die Katholische Kirche hat sich zwei Jahre lang intensiv mit dem Thema Ehe und Familie beschäftigt. Die Bischofsynode hat ein klares Bekenntnis zum unaufgebbaren Wert der Familie gegeben. In Zeiten, die schwieriger werden, ist das Netzwerk der Familie *das* Überlebensnetzwerk. Glücklich, wer eine Familie hat, wenn die Zeiten schwieriger werden. Ich weiß es aus den Erzählungen meiner Eltern und aus den Erinnerungen meiner Kinderzeit. Was wären wir gewesen als Flüchtlinge ohne die Verwandten, ohne das Netzwerk der Familie, die uns aufgefangen haben! Was erleben wir bei den vielen Flüchtlingen aus dem Nahen Osten? Wohin wollen sie? Dorthin, wo sie Verwandte haben, Familie, einen Zusammenhalt. Bei allen Schwierigkeiten, die es beim Scheitern so mancher Ehen gibt, bleibt die Familie die große Geborgenheit in einer Zeit, die schwieriger wird. Deshalb auch unsere Bitte und unser Appell an die Politik: Es muss gespart werden! Bei der Familie zu sparen, ist aber der falsche Ort.

So komme ich zum dritten und letzten Punkt: Die Religionsfrage. Ja, es stimmt, die religiöse Landschaft unseres Landes und Europas verändert sich. Das Anwachsen der Zahl der Muslime in unserem Land und in ganz Europa ist eine Tatsache. Manche machen sich Sorgen. Und die Sorgen sollen nicht leichtfertig beiseitegeschoben werden. 80 Prozent der Österreicher sagen, sie wünschen sich, dass Österreich ein christliches Land bleibt. Da kann ich diese 80 Prozent nur mit der Frage zurückfragen, die Angela Merkel den Deutschen gestellt hat: Wann waren Sie denn das letzte Mal in der Kirche? Wann haben Sie das letzte Mal in der Bibel gelesen? Was tun Sie, um Ihr Christsein auch tatsächlich zu verstärken? Wie soll Österreich ein christliches Land bleiben, wenn das religiöse Wissen in unserem Land auf einen Tiefststand gesunken ist? Es stimmt, die Zahl der Muslime in unserem Land wächst. Ich erinnere daran, dass von den 600.000 Muslimen in unserem Land ein Großteil österreichische

Staatsbürgerinnen und Staatsbürger sind. Wir sind ein Land, wo Religionsfreiheit einer der Grundwerte ist. Wir erwarten von allen Religionen und auch von denen, die sich zu keiner Religion bekennen, dass sie die Religionen und Überzeugungen des anderen, auch derer, die keine Religion haben, respektieren. Religionsfreiheit ist in unserem Land ein kostbares Gut. Wir wünschten uns, dass es in allen Ländern der Welt, auch in manchen islamischen Ländern so gelebt würde, wie bei uns. Aber das ist kein Grund, unsere islamischen Mitbürgerinnen und Mitbürger global zu verdächtigen und sie einem allgemeinen Verdacht zu unterwerfen, dass sie keine guten Österreichinnen und Österreicher seien. So sind wir eingeladen in diesem neuen Jahr, nicht das Trennende zu verstärken. Wer Österreich liebt, spaltet es nicht. Jede und jeder von uns ist in der Lage und dazu aufgefordert, Brücken zu bauen. Die Brücken bauen wir von Mensch zu Mensch, von Nachbar zu Nachbar. Nur so wird es gelingen, das gute Klima in unserem Land zu erhalten, und nicht in einer Terrorangst und in eine gegenseitige Verdächtigung abzurutschen. Aber da sind wir alle gefordert einander ehrlich und herzlich zu begegnen, einander die Dinge zu sagen, die uns Sorgen machen und miteinander im Gespräch bleiben.

Brüder und Schwestern, das Flüchtlingsthema, das Familienthema, das Glaubensthema, sie sorgen dafür, dass wir im kommenden Jahr große Aufgaben zu tun haben. Ich möchte Ihnen allen Mut machen: Wir schaffen das! Weil der Glaube uns dazu hilft, der Glaube gibt uns die Kraft dazu, aufeinander zuzugehen, einander zu helfen, einander zu respektieren und miteinander an einem guten Jahr 2016 zu arbeiten. Dazu segne uns Gott der Herr.